

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 40

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Schach dem Käfig!

Die Leidenskapazität von uns Frauen ist fabulös. Wollen wir wirklich die «Freiheit»?

Unser liebes Leben besteht aus Einschränkungen, Einengungen: Ein Chef setzt uns ständig die große Zehe in den Nacken. Ein Gatte lästert über unsern Hang, laut zu reden oder leise zu fluchen. Kinder entsetzen sich chronisch über die Wahl unserer Hüte. Unsere Füße jammern über den Druck enger Schuhe. Unser emanzipierter Verstand chlönt über die Einengung auf politischem Gelände. Unser «linientreuer» Magen muß sich mit einem Minimum an Kalorien zufrieden geben und das große, weite Herz seine Zuneigung auf ein paar wenige Lebewesen beschränken. Erstaunlicherweise gedeiht sich's dabei prächtig.

Doch nun hat etwas den Kelch meiner Leidensfähigkeit zum Ueberlaufen gebracht: Der Käfig. Das ist zuviel – daß wir uns nur noch auf dem Weg über ein tyrannisches Drahtgitter von all den obgenannten Beschränkungen erholen dürfen: Die Ball-, Bade- und Strandmode besteht zur Hauptsache aus kniffligen Drahtkonstruktionen, die unsere Rippen quetschen, unsere Schulterblätter zwacken, unsere Rundungen nach Willkür verschieben, – kurz: in der Gegend von Seele, Herz und Galle sozusagen keinen Stein auf dem andern lassen. Gerade dann, wenn wir für kurze Vergnügungs- oder Ferienstunden das aus Amerika importierte «relax» endlich auskosten möchten! Wie kann das Herz in solchem Käfig höher schlagen? Wie kommen wir in jene gelöste Stimmung, die ein Leben mit all den hunderterten von «Korsetts» jeder Art überhaupt erträglich macht, wenn sich herzlos harte Eisenstäbe zwischen dem Ich und den zu umschlingenden Millionen aufrichten? Ich weiß, daß einige Pariser Modeschöpfer die Frauen nicht gern haben. Aber mußten sie so weit gehen? (Doch, Ursine, als *Kundinnen* lieben sie sie leidenschaftlich. B.)

Liebe Mitschwester – steig gleich mir aus Deinem Gitter, häng' es in die Pergola und beglück' es mit einem Kanarienvögelein. Dieses kann darin weit die Flügel schlagen und aus voller Brust das Lob des Lebens schmettern, – während Dir im selben Gehäuse kaum genug Schnauf bleibt, um auf Zwei zu zählen. Allerdings mußt Du vorerst die Zustimmung Deines Gatten einholen. Vielleicht liebt er Dich gerade, weil Du nur auf Zwei zählen kannst. Im Käfig.

Ursina

Aus einem Aufsatz

Meine Schwester sprudelte mich fast über den Haufen, als sie es mir erzählte. KL

Wenn Amor nicht schießt...

Das ist dann fatal. Er muß ja schießen. Wie soll denn die Menschheit jährlich um 16 Millionen anwachsen? Tut er es nicht, hilft nur die Heiratsannonce. Und das tat sie schon in frühesten Zeiten. In der «Times» heißt es 1788:

«Ein ehrbares Mädchen von 25 Jahren namens Betsy Marrow, wohnhaft 17, Baker Street, sucht einen ehrbaren jungen Mann, der gewillt ist, sie zu heiraten. Das junge Mädchen ist gesund und liebenswürdig und verfügt über 300 Sovereigns. Sie hat keine Verwandten und wünscht, nicht betrogen zu werden... Wenn der Bewerber dem jungen Mädchen nicht gefällt, möge er sich nicht kränken.»

In der Zeitschrift «Gespräche aus dem Reiche der Toten» vom 16. Mai 1789 lesen wir dann weiter:

«Es wird eine Frau gesucht zum Heiraten, die zwanzigtausend Gulden Vermögen hat. Der Weibsuchende verspricht alle erdenklichen Gefälligkeiten, jedoch bittet er, daß die Tafel alle Tage wohlbesetzt sei und der Wein von guter Qualität. Das ist eine *Conditia sine qua non*. Er ist 32 Jahre alt.»

Und die zweite Anzeige lautet:

«Es wird ein Ehemann zu einer vorteilhaften Heirat gesucht. Er muß Wasser trinken gelernt haben. Die Dame gibt ihm alle Tage sieben Kronen zum Spielgeld und alle drei Jahre ein Kleid. Die Schuhe kann er sich selbst flicken, sie hat das ganze Schusterhandwerk dazu. Auch muß er Feuer machen können, weil die Dame keine Magd hat, um den Skandal zu vermeiden, welchen die Mägdle in einer Haushaltung, wo eine alte Frau

ist, zu geben pflegen. Liebhaber können sie besuchen.»

Ausführlicher ging es wohl nicht als 1792 in der «Hamburger Zeitung»:

«Herta Heichert, wohnhaft Zwiebelstraße 62, ist von ihrem Verlobten, Herrn Heinrich Preiser, zu Unrecht verlassen worden und legt Wert darauf, dies allen galanten Männern der Stadt wissen zu lassen. Sie hat dafür kein besseres Mittel gefunden als ihre Zuflucht zur «Zeitung» zu nehmen, die ein von allen ehrbaren Leuten gelesenes Blatt ist. Wenn sich unter den Lesern solche befinden, die sich von der häßlichen Handlungsweise des Herrn Preiser überzeugen möchten, so brauchen sie nur die Bekanntheit von Herta Heichert zu machen suchen, unter der Bedingung, daß sie die Absicht haben, ein ehrbares junges Mädchen aus guter Familie gesetzmäßig zu ehelichen. Herta Heichert, 22 Jahre alt, blond, groß, hübsch, hat einen guten Charakter, ist gläubig, kann kochen, Haushalten, Männer- und Frauenwäsche behandeln. Das Haus, das sie bewohnt, ist ihr Eigentum, Herta Heichert ist zärtlichen Gemüts und wünscht ausschließlich geliebt zu werden. Sie stellt nur eine einzige Bedingung, daß ihr Gatte nicht die Pfeife rauche, wie es Herr Preiser tat, daß er nicht zu viel Bier trinke und daß er, ebenso wie sie, sich Kinder wünscht...»

Mit offenen Armen kommt der «Postheiri» 1845 seinen Abonnenten entgegen:

«Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen den Herzen, welche Liebe fühlen, die Spalten unseres Journals anzubieten, in welche sie die süßen Regungen ihres entbrannten Gemütes freien Erguß gewähren können. Sie sollen offen stehen den sich in Sehnsucht verzehrenden Jünglingen und Wittvern, welche zu schüchtern sind, um mit der Tür ins Haus zu fallen, sowie den verschämten Jungfrauen und Wittwen, deren Herzen Regungen verspüren, die laut auszusprechen, das Alpenglüh der Schamhaftigkeit auf den Schnee ihrer Stirnen ergießen würde. Wir stehen also allen Männern zu Diensten, die mit zarten Fühlhörnern nach einer treuen Gefährtin herumsuchen, allen Frauen, welche starke Stützen suchen, an denen sie sich in den Stürmen des Lebens festhalten können.»

Doch überspringen wir nun die Schranken von Raum und Zeit mit einem Salto mortale und landen zunächst in einer modernen englischen Zeitschrift, «Womens' Home», in der es heißt:

«Gärtner, 40 Jahre alt, verwitwet, ohne Kinder, will sich wieder verheiraten. Bevorzugt werden Damen, die ein Grundstück besitzen. Interessentinnen werden gebeten, sich zu melden und ein Foto des Grundstückes einzusenden.»

Und schließlich finden wir in einer Münchner Zeitung jüngsten Datums folgendes Inserat:

«Suche etwas Blauäugiges, Sanftes, Langbeiniges, Gutgewachsenes, Temperamentvolles, Weichhaariges, Leichtgeschminktes und möglichst



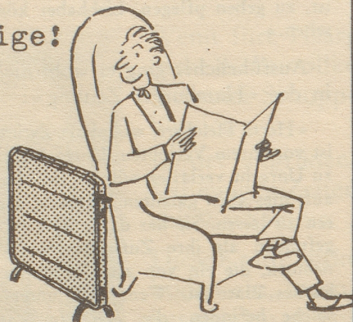
Grieder
auch für Herren

moderne Unterwäsche
Socken
Hemden

Zürich, Luzern, St. Moritz



Jetzt ist die
das Richtige!
Accum Heizwand



Accum

Accum AG Gossau-ZH

RONSONOL
FÜR JEDES FEUERZEUG

Wenn Sie das Alter spüren...

Wenn schon bei leichter körperlicher Anstrengung Atemnot, Herzklopfen, Schwindelfälle auftreten, dann dürfen Sie den Kampf gegen die *Arterienverkalkung* nicht mehr länger hinausschieben! Je früher Sie eingreifen, um so eher werden Sie dem Übel beikommen.

Deshalb führen so viele Männer und Frauen von Vierzig an ein- bis zweimal im Jahr eine *Arterosan-Kur* durch. Das Vier-Pflanzen-Heilmittel Arterosan senkt den Blutdruck, stärkt und beruhigt das Herz, schafft die Schlacken aus den Gefäßen und fördert zugleich die Verdauung – in der durchgreifenden Reinigung und Regulierung der wichtigsten Körperorgane liegt der Erfolg der Arterosan-Kur.

Ärzte verschreiben Arterosan gegen zu hohen Blutdruck (Hypertonie), Zirkulationsstörungen, Gefäßkrämpfe, Wallungen, gegen die Arterienverkalkung und ihre Begleiterscheinungen, bei Beschwerden in den Wechseljahren.

Arterosan ist in Apotheken und Drogerien erhältlich, als wohlschmeckendes Schokoladengranulat oder in geschmackfreien Dragées, die Wochenpackung zu Fr. 4.65, die dreifache Kurpackung zum verbilligten Preis von Fr. 11.90.

DIE FRAU

Münchenerisches. Biete dagegen: Viel Männliches, wenig Geldliches, aber allerlei Möbliertes!»

Wie verlautet, soll sich viel Frauliches daraufhin gemeldet haben.

Wenn das nicht gute Vorarbeiten früher wie heute für Amors Pflichten sind! Er und Sie suchen und finden sich selbst, da bleibt dem kleinen Götterknaben mit den runden betriebsamen Augen nur noch der kurze Schuß zu tun, damit sein Pfeil die Liebe in die Herzen senke. Also, Amor, los und schieße

Doris v. Senger

Splitter

Der Weise denkt, der Kluge fragt, der Dumme behauptet.

Die schlechten Motive im Handeln eines Menschen sehen wir rasch, bei der Schätzung der guten benötigen wir lange Zeit.

Es gibt Redaktoren, die besser zu wissen scheinen, was der Leser lesen will, als dieser selbst.

Ehrlich gesagt, ist mir ein Mensch, der nicht bei jedem Satze betont, daß er dies ehrlich sage, sympathischer.

Einbildung ist das Schlimmste, schlimmer als Dummheit, denn bei dieser besteht immerhin noch eine kleine Hoffnung auf die Jahre.

Schadenfreude ist nicht die ehrlichste, wohl aber die grösste Freude.

Gemeinheit ist das grösste Laster, sie hat den weitesten Wirkungsgrad.

Alles Große sei einfach sagt man, aber dies will nicht heißen, daß alles Einfache schon groß ist.

Helene Meyer

Klassenabend

Liebes Bethli, es ist sonderbar, wie es Leute gibt, die von einem dramatischen Höhepunkt des Lebens zum andern segeln, während unsereins... Da wäre z. B. die Sache mit dem Klassenabend. Ein Klassenabend wird einmal bei jedem fällig, der sich den jubiläumsreifen Jahren nähert und daher wird auch ergiebig über solche Anlässe geschrieben. Wenn man diesen Schilderungen Glauben schenken darf, so ist so ein Klassenabend ein an Ueberraschungen und seelischen Erschütterungen reiches événement, denn siehe, diese Leutchen sind ganz anders geraten, als es vor zwanzig Jahren den Anschein hatte.

Der Sauerbraten mit Runzeln und hässigem Gesicht, war früher einmal der Holdrio der Klasse, während das bescheidene Gritli, das kaum Papp zu sagen wagte, eine faszinierende Frau geworden ist. Und das Wesen, das sich durch sämtliche Exs nur mit Hilfe von Spicks durchgeschlängelt hat, ist



Die mißbrauchten Liebesbriefe

„Es lohnt sich wieder, Altpapier zu verkaufen, Herr!“

VON HEUTE

nun Direktionssekretärin und rechte Hand des Chefs bei einem Riesenkonzern (oder auch sonstwo, je nach Verfasserin). Und, um das Gleichgewicht herzustellen, sind die zwei oder drei, die damals studieren wollten, biedere Hausfrauen und einander in ihrem beschränkten Horizontli so ähnlich geworden, als hätte man sie durch ein Knöpfli-sieb passiert. Daß diese Wackern den ganzen Abend nur von Kochrezepten und Waschmitteln muffeln, versteht sich von selbst. Und da ist unweigerlich auch die ehemalige Schönheit der Klasse, mit reichem Mann und demzufolge mit Perlohrclips behaftet, mit denen sie blasiert wackelt. Aber trotz allem Gewackel kann sie vor den andern nicht ganz die Tatsache verwedeln, daß es ihr todlangweilig ist auf dieser blöden Welt. Der Höhepunkt des Abends ist aber unzweifelhaft der Moment, wo die ehemalige Klassenerste schrecklich zu schluchzen beginnt und der erstarrten Tafelrunde bekennt, sie sei ein Versager im Leben.

Du wirst zugeben müssen, Bethli, daß ein solcher Klassenabend der Erwähnung wert ist, wohingegen unserer ...? Schon vom ersten Moment an verlief alles so normal, daß es schon fast gschämig war. Die Runden, Gemütlichen waren immer noch gemütlich, nur etwas runder, die zwei, die zu spät kamen, taten das seinerzeit vor zwanzig Jahren schon, und da alle zusammen zur gleichen Zeit erzählten, tönte es wie einst im Mai. Oder wenigstens fast. Denn vor 20 Jahren hatten wir alle unsere Gespräche mit dem ähnlichen Wortschatz bestritten, wechseltiger manchmal sehr gehobener Natur war, besonders jeweils nach den Deutschstunden. Jetzt an diesem Klassenabend war das wesentlich anders geworden. Es fiel mir zuerst auf, als die Briefe von «Ehemaligen», die nicht hatten kommen können, verlesen wurden. Da war zuerst der Brief von Marion (Bibliothekarin an einer großen Bibliothek in Paris, im übrigen ledig). Dieses Schreiben war ein stilistisch einwandfreier Bericht, ein druckreifes Exposé über ihre Tätigkeit und ihr Leben – der Jahresbericht einer gemeinnützigen Institution hätte nicht würdiger abgefaßt sein können. Dann kam ein Brief aus Bern an die Reihe. Niemand brauchte zu erklären, daß Dori Mutter von drei Buben war, das merkte man schon nach den ersten Sätzen. Es wimmelte da von Ausdrücken, wie sie nur einer Bubenmutter geläufig sein können. Der Briefstil war demzufolge auch nicht mehr so ganz klassisch.

Aber erst nachdem ich mitten in voller Gesprächsfahrt mit zwei andern Müttern einen höchst amüsierten Blick unseres ehemaligen Deutschprofessors, der auch an unsern Abend gekommen war, auffing, wurde es mir mit Entsetzen klar, daß wir alle drei mit geringer Abschwächung das ähnliche, kräftige Vocabulaire benutzten wie unsere Buben, wenn sie heimgesaut kommen, um

über einen «tollen Fetz» zu berichten! Hier an diesem feierlichen Anlaß, an dieser blumengeschmückten Tafel, wurde es offenbar: Wir Mütter reden wüescht! Da sind wir voll heiligen Eifers Tag und Nacht hinter unsern Sprößlingen her, um ihnen Zucht und gute Sitten beizubringen, und was ist das Resultat? Sie färben auf uns ab, anstatt umgekehrt!

Mit dieser Erkenntnis belastet, konnte ich anderntags beim Interview durch die Sprößlinge («isch es gfitz gsi, – wäs händ er gschpachtetlet?») nur leidend mit der Hand abwinken, und seither grüble ich über das Problem nach: *Wer tut wen* – erziehen nämlich. Weisch es *Du*, Bethli?

Herzlichst Deine Leonore

Ich glaube, ich weiß es, Leonore. Ich bin selber eine sehr wüeschtrede Bubenmutter. Aber ich kenne ein paar Mädchenmütter, die sich auch keinen schlechten Wortschatz erworben haben im Umgang mit ihren Töchterlein. Aber man ist schließlich da, um zu lernen.

Herzlich Bethli

Im Gefühl

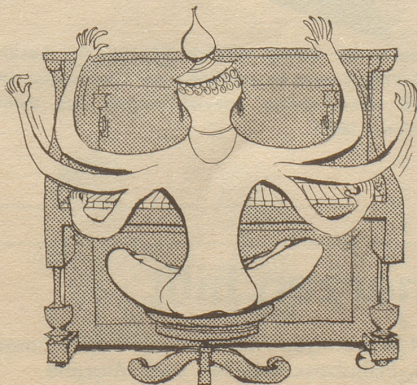
Sie stand vor dem Polizeirichter, weil sie in einem ziemlich wilden Tempo durch eine Stadtstraße gerast war. Sie verteidigte sich: «Ich brauche doch nie auf den Kilometerzeiger zu schauen – ich fahre schon so lange, daß ich mein Tempo im Gefühl habe.»

«Und ich brauche Sie nur anzuschauen, um im Gefühl zu haben, daß Sie jetzt fünfzig Dollar Buße zu blechen haben –» gab ihr der Richter gemütlich zurück. «Wissen Sie, ich bin jetzt schon so lange Polizeirichter.»

Aus dem Amerikanischen durch N. U. R.

Chindermüüli

Das Töchterchen kommt aus der Schule begeistert zum Vater gelaufen: «Du Vatter, hüt het üs de Lehrer ä ganz Schtond vom Cedric Dumont väzellt.» «Wa! Vom Cedric Dumont?» «Jo, wäsch vo dem vom rote Chrütz!» PM



Sechshändig

Gediegene
Herrenbürsten
und -kämme



Parfumerie
Schindler

Haus der Geschenke

ZÜRICH – BAHNHOFSTRASSE 26
PARADEPLATZ

DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar Kernosan Nr. 1-Kräutertabletten. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. – Versand durch Apotheke Kern, Niederrhein, Tel. (058) 415 28.

Immer
gepflegt —
Stets
gut gelaunt!

Dank Birkenblut

kenne ich keine Haarsorgen mehr! Birkenblut, das edle Naturprodukt ist hergestellt aus natürlichen Substanzen, dem Saft der Alpenbirken und Zusatz heilkräftiger Alpenkräuter. Seit Jahrzehnten erprobt bei Haarausfall, spärlichem Haarwuchs, kahlen Stellen. Erhält das Haar gesund bis ins hohe Alter und verhindert frühzeitiges Ergrauen.

„Für trockene Haare verlangen Sie Birkenblut mit Pina-Olio, Birkenblut-Brillantine oder Fixator einzig für schöne Frisuren, Birkenblut-Shampoo, das Beste für die Haarpflege, Birkenblut-Schuppenwasser einzig gegen Schuppen.“

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faïdo